

Einschulung 1949 in Hohenwestedt

- Die leere Schultüte -

Nach Kriegsende 1945 wurde Hohenwestedt von ca. 2.000 Flüchtlingen und Heimatvertriebenen überflutet. Sie kamen in Gruppen mit der Eisenbahn aus Neumünster. Am Bahnhof in Hohenwestedt wurden sie von einem Gemeindevertreter in Empfang genommen und nach einer Wohnungsbestandsliste im Ort verteilt. Selbst die kleinste Dachkammer wurde belegt. Die meisten Flüchtlinge kamen nur mit einem Koffer oder Rucksack an. Junge Mütter schoben Kinderwagen mit ihren Kleinkindern.

Auch in meinem Elternhaus, in der Friedrichstraße 3, fand eine geflüchtete Familie aus Ostpreußen eine Bleibe.



Alte Volksschule

Die inzwischen abgerissene Volksschule in der Friedrichstraße war überfüllt von Schülern aller Jahrgangsstufen. Rektor Kruse hatte seine liebe Not, diesem Ansturm gerecht zu werden. So wurde ich erst im April 1949 eingeschult, nach einer Wartezeit von einem Jahr.



Mein erster Schultag war sehr aufregend. Viele ABC-Schützen kamen mit ihren Müttern in die Schule, wo wir von Rektor Kruse in Empfang genommen und in unser Klassenzimmer geführt wurden. Es befand sich im Erdgeschoss mit Blick auf die Friedrichstraße. An der Vorderseite des Raumes befand sich ein Holzpodest mit einem Tisch und Stuhl. Hier war der Platz für unseren Klassenlehrer, Herrn Wagner. An den freien Wänden waren Kreidetafeln angebracht. Jeder freie Platz im Raum war mit Holzbänken für je zwei Kinder ausgestattet. Mich beeindruckten an diesen harten, abgenutzten Bänken besonders die eingebauten Tintenfässer mit Deckel an der

Schreibfläche. Nach meiner Erinnerung waren wir ca. 36 Erstklässler. Ich war von meinen Eltern mit einem einfachen Leinentornister ausgestattet, der als Regenschutz ein braunes Fohlenfell auf der Rückseite hatte. Der Tornister wurde bei Leder-Trede in der Friedrichstraße gleich gegenüber der Schule gekauft. Für einen Lederschulranzen war kein Geld vorhanden. In meinem Tornister hatten meine Eltern eine Schiefertafel und einen Griffelkasten eingepackt. Lese- und Rechenbücher bekamen wir erst später.

Einige Flüchtlingskinder hatten keine Schultüte, denn deren Eltern sparten jeden Pfennig für ihren Lebensunterhalt. Unser Lehrer, Herr Wagner, sah ihre traurigen Gesichter und fragte mich, nachdem er meine volle Schultüte sah, ob ich nicht den Inhalt meiner Schultüte mit ihnen teilen wollte. Ich schaute meine anwesende Mutter an, sie nickte, und der Inhalt meiner Schultüte wurde dann an meine neuen Klassenkameraden und -kameradinnen verteilt.



Für mich blieben lediglich zwei Bahlsen-Kekse übrig. Ich aß sie beim Verlassen der Schule.

Wenigstens hatte ich eine Schultüte für das Erinnerungsfoto.